

Hausarbeit
im Rahmen der
18. Peer Counseling-Weiterbildung
April 2019 - April 2020

Leichte Sprache
innerhalb des
Peer Counseling

Autorin: Verena van Aaken

Datum: 2. März 2020

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Das Konzept der Leichten Sprache	2
2.1 Entstehung.....	3
2.2 Prinzipien	4
2.2.1 Grundgedanke.....	4
2.2.2 Der Begriff der Leichten Sprache	5
2.2.3 Ziele und Regeln.....	5
2.3 Zielgruppen	8
3. Das Konzept des Peer Counseling	8
3.1 Entstehung.....	8
3.2 Prinzipien	9
4. Leichte Sprache innerhalb des Peer Counseling	11
4.1 Menschen mit Lernschwierigkeiten als Ratsuchende	11
4.2 Menschen mit Lernschwierigkeiten als Beratende	13
5. Fazit	14

Leichte Sprache innerhalb des Peer Counseling

1. Einleitung

Menschen mit Behinderung, insbesondere mit Lernschwierigkeiten, treffen immer wieder auf Hürden unterschiedlichster Art, die sie daran hindern, gleichberechtigt und selbstbestimmt an der Gesellschaft teilhaben zu können. Dies bezieht sich auch auf Beratungsangebote, die häufig nicht auf deren Bedürfnisse zugeschnitten sind, geschweige denn Menschen mit Lernschwierigkeiten eine Beratertätigkeit zutrauen. Könnte Peer Counseling dem Abhilfe schaffen? Und welche Rolle spielt dabei die Leichte Sprache, die ja ein wichtiges Verständigungsinstrument für diese Personengruppe ist?

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich genau mit diesen Fragen bzw. untersucht sie die Möglichkeiten und Rolle der Leichten Sprache innerhalb des Peer Counselings. Dazu wird zunächst etwas näher auf das Konzept der Leichten Sprache eingegangen, indem seine Entstehung, wichtige Prinzipien sowie mögliche Zielgruppen beleuchtet werden. Im Anschluss wird das Konzept des Peer Counseling vorgestellt, und auch hier erfolgt ein kurzer Abriss der Entstehungsgeschichte und wichtiger Merkmale. Im dritten Teil geht es dann um die Leichte Sprache innerhalb des Peer Counselings. Ausgehend von der primären Zielgruppe der Leichten Sprache – Menschen mit Lernschwierigkeiten – wird der Frage nachgegangen, ob das Konzept der Leichten Sprache mit dem Konzept des Peer Counseling vereinbar ist bzw. ob Peer Counseling eine geeignete Beratungsform für die Anwendung von Leichter Sprache ist und für Menschen mit Lernschwierigkeiten nutzbar und nützlich – sowohl als Ratsuchende als auch als Beratende.

2. Das Konzept der Leichten Sprache

Spätestens seit die UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 in Deutschland in Kraft getreten ist, rückt Leichte Sprache in Deutschland zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. In Artikel 9 heißt es:

Zugänglichkeit

*(1) Um Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den **gleichberechtigten Zugang** zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, **Information und Kommunikation, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen**, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten. [...]*

Es wurde also festgelegt, dass alle Menschen Zugang zu für sie verständlichen Informationen erhalten müssen. Auch wenn die Leichte Sprache hier nicht explizit als Kommunikationsmittel genannt wird, so ist sie doch das Mittel der Wahl, um für Menschen mit Lernschwierigkeiten und kognitiven Einschränkungen barrierefreie Information und Kommunikation zu ermöglichen. Im Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) wird in Paragraf elf sogar ausdrücklich auf Leichte Sprache als Kommunikationsmittel hingewiesen, insbesondere um die Kommunikation mit Trägern öffentlicher Gewalt zu verbessern.

Leichte Sprache soll Menschen mit Lernschwierigkeiten also eine vollständige Teilhabe in allen Lebensbereichen ermöglichen. Durch Leichte Sprache können sie sich informieren und sich eine eigene Meinung bilden. Nur dadurch ist Selbstbestimmung überhaupt möglich.

2.1 Entstehung¹

Die Leichte Sprache hat ihren Ursprung in der amerikanischen Organisation „People First“, die 1974 gegründet wurde und sich zum Ziel gesetzt hat, für die Rechte von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu kämpfen. „People First“ war und ist überzeugt davon, dass nur wer über notwendige Informationen verfügt, selbstbestimmt Entscheidungen über das eigene Leben treffen kann. Dies wiederum ist die grundlegende Voraussetzung für eine selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. 1996 entwickelte die Organisation deshalb die Idee des „Easy-to-Read“ (Leicht zu lesen).

¹ Die nachfolgenden Informationen stammen aus der Weiterbildung „Übersetzer für Leichte Sprache“ der CAB Caritas Augsburg Betriebsträger gGmbH

In Deutschland entstand 1997 ein erstes offizielles Netzwerk von Menschen mit Lernschwierigkeiten und 2001 wurde schließlich die Organisation „Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.“ gegründet, welche die Idee des „Easy-to-Read“ aufgriff und unter anderem zwei Wörterbücher in Leichter Sprache herausgab.

Bereits 1998 brachte die ILSMH (International League of Societies for Persons with Mental Handicap) das erste Regelwerk zur Leichten Sprache heraus. Die aus der ILSMH hervorgegangene Organisation „Inclusion Europe“ erstellte daraus im Jahr 2009 im Rahmen des Projektes „Pathways – Wege zur Erwachsenenbildung für Menschen mit Lernschwierigkeiten“ ein umfassendes Regelwerk zu Leichter Sprache. Inclusion Europe hat auch ein Gütesiegel für Leichte Sprache entwickelt, das in Deutschland mittlerweile verbreitet ist und Texte kennzeichnet, die in Leichter Sprache verfasst und von Menschen mit Lernschwierigkeiten geprüft wurden.

2006 entstand schließlich das „Netzwerk Leichte Sprache“ in Deutschland, in dem derzeit 30 Verbände und Einzelpersonen mit und ohne Lernschwierigkeiten vertreten sind. Seit 2013 arbeitet das Netzwerk als eingetragener Verein. Das Netzwerk bietet Schulungen und Fortbildungen, übersetzt und prüft Texte, macht Werbung für Leichte Sprache und arbeitet mit der Politik zusammen. Es setzt sich auch für die Qualität der Leichten Sprache ein, welche durch ein eigens entwickeltes Siegel garantiert werden soll, und hat ein Regelwerk publiziert.

2.2 Prinzipien

2.2.1 Grundgedanke

Grundgedanke der Leichten Sprache ist das Recht von Menschen mit Lernschwierigkeiten auf Information und Kommunikation, um gleichberechtigt und selbstbestimmt in der Gemeinschaft leben zu können. Nicht selten steht dem eine schwer verständliche Sprache im Weg. Dies bezieht sich sowohl auf Behördensprache als beispielsweise auch auf Informationen über Rechtsansprüche oder die Beantragung von Unterstützungsleistungen. Aber auch Bildung und kulturelle Teilhabe wird dieser Personengruppe allein durch die Verwendung schwieriger Sprache verwehrt oder zumindest erschwert. Schwierige Sprache schließt also viele Menschen aus, was wiederum dem Inklusionsgedanken widerspricht. Dies soll durch den Einsatz von Leichter Sprache behoben werden. Leichte Sprache ist dabei als

Hilfsmittel zu verstehen, wie es zum Beispiel die Braille-Schrift für blinde Menschen ist, und ihre Verwendung sollte in einer inklusiven und gerechten Gesellschaft selbstverständlich sein.

2.2.2 Der Begriff der Leichten Sprache

Laut Wikipedia ist „Leichte Sprache [...] eine speziell geregelte sprachliche Ausdrucksweise des Deutschen, die auf besonders leichte Verständlichkeit abzielt. [...] Die Leichte Sprache soll Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen über eine geringe Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen, das Verstehen von Texten erleichtern. Sie dient damit auch der Barrierefreiheit.“ So die allgemeine Definition. Es bleibt allerdings festzuhalten, dass der Begriff „Leichte Sprache“ nicht geschützt ist und es dementsprechend auch keine allgemeingültigen Standards gibt. Neben der Leichten Sprache existiert insbesondere der Begriff der „einfachen Sprache“, aber auch Ausdrücke wie „verständliche Sprache“ oder „leicht verständliche Sprache“ und weitere sind zu finden. Hier gibt es graduelle Unterschiede was Ziel und Zielgruppe angeht und es kommen unterschiedliche – meist weniger strenge – Regeln zum Einsatz.

In dieser Arbeit geht es um das Konzept der Leichten Sprache, wie es vom Netzwerk Leichte Sprache (weiter)entwickelt wurde. Dies beinhaltet auch die Großschreibweise des Begriffs.

2.2.3 Ziele und Regeln

Laut des Fach-Zentrums für Leichte Sprache der Caritas Augsburg Betriebsträger gGmbH, die Mitglied im Netzwerk Leichte Sprache ist, ist Leichte Sprache „ein Konzept zur Strukturierung, Visualisierung und Reduktion komplexer Texte. Ziel ist eine bessere Lesbarkeit und Verständlichkeit von Texten. Leichte Sprache umfasst ein Regelwerk, ein Konzept für inklusive Zusammenarbeit und verfolgt eine inklusionpolitische Zielsetzung“ (siehe Seminarunterlagen „Übersetzer für Leichte Sprache“, Seite 3)

Ziel der Leichten Sprache ist es also, einen Text so zu schreiben und zu gestalten, dass möglichst jeder den Text lesen und den Inhalt verstehen kann. Als Beispiel soll die Übersetzung der obenstehenden Definition dienen:²

² Die Farben kennzeichnen die inhaltlichen Entsprechungen und dienen nur Demonstrationszwecken.

Was ist Leichte Sprache?

Leichte Sprache bedeutet:

Ein Text ist so geschrieben, dass jeder ihn lesen kann.

Und ein Text ist so geschrieben, dass jeder den Inhalt verstehen kann.

Dafür darf man den Text verändern.

Zum Beispiel darf man den Text kürzer machen.

Oder man darf Teile von dem Text verschieben.

Man darf auch Bilder benutzen.

Für Leichte Sprache gibt es feste Regeln.

Ganz wichtig ist:

Bei Leichter Sprache arbeiten Menschen ohne Lern-Schwierigkeiten
und Menschen mit Lern-Schwierigkeiten zusammen.

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten prüfen nämlich am Ende den Text.

Nur sie können sagen:

Diesen Text habe ich gut verstanden.

Menschen mit Lern-Schwierigkeiten sollen in unserer Gesellschaft

überall mit dabei sein.

Durch Leichte Sprache bekommen Menschen mit Lern-Schwierigkeiten
Informationen und können mitreden.

Sie gehören ganz einfach dazu.

Leichte Sprache ist dabei ein Zusatzangebot, das der sprachlichen Barrierefreiheit dient. In keinem Fall soll dadurch die Standardsprache ersetzt oder abgeschafft werden. Grundlage sind feste Regeln, die sich auf verschiedene Bereiche beziehen:

- Wörter
- Zeichen und Zahlen
- Sätze
- Texte
- Gestaltung und Bilder
- Prüfen

Diese Regeln sowie weiterführende Informationen finden sich im Ratgeber Leichte Sprache, den das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Leichte Sprache erstellt hat.

Ein wesentlicher Bestandteil der Leichten Sprache ist das Prüfen der übersetzten Texte durch ExpertInnen, also Menschen mit Lernschwierigkeiten. Nur sie können beurteilen, ob ein Text tatsächlich lesbar und verständlich ist. Teilweise werden Menschen mit Lernschwierigkeiten auch extra zu PrüferInnen ausgebildet. Die Leichte Sprache schafft also gleichzeitig Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Auch hier gibt es allerdings keine allgemeingültigen Standards – insgesamt gesehen gelingt Leichte Sprache jedoch nicht ohne inklusive Zusammenarbeit. Sie ist damit ein unverzichtbares Instrument der Inklusion.

Zu beachten ist, dass Leichte Sprache nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich verwendet wird. Hierbei sind die Regeln allerdings nicht ganz so streng. Weiterbildungen in diesem Bereich gibt es noch kaum.

Eine Schwierigkeit im Bereich Leichte Sprache ist, dass viele Akteure nebeneinander bestehen und agieren. Auf lange Sicht sollte daran gearbeitet werden, bundesweit einheitliche Richtlinien für Leichte Sprache zu entwickeln.

2.3 Zielgruppen

Die primäre Zielgruppe der Leichten Sprache sind Menschen mit Lernschwierigkeiten, für und mit denen sie entwickelt wurde. Es gibt jedoch weitere Benutzergruppen, die von Leichter Sprache profitieren können:

- Menschen mit funktionalem Analphabetismus
- Menschen mit einer (starken) Lese-Rechtschreib-Schwäche bzw. Legasthenie
- Ältere Menschen
- Menschen, die an Demenz oder einer Hirnverletzung leiden
- hörbehinderte Menschen mit geringer Lautsprachkompetenz
- Menschen die unter Aphasie leiden
- Menschen mit Autismus
- Menschen, die nicht gut Deutsch sprechen bzw. Deutsch lernen
- allgemein Menschen, die sich schwertun, komplexe Texte oder Sprache zu verstehen

3. Das Konzept des Peer Counseling³

3.1 Entstehung

Das Konzept des Peer Counseling kommt aus den USA und ist eng verbunden mit der Independent Living-Bewegung, also der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung. "Selbstbestimmt Leben" ist der Ausdruck, den behinderte Menschen verwenden, die die volle gesellschaftliche Integration und vollständige Teilhabe von Menschen mit Behinderung als ein Menschenrecht ansehen und für dieses Recht kämpfen, gerade auch in politischer Hinsicht. In den sechziger Jahren begannen Studierende mit Behinderung in den USA sich regelmäßig zu treffen, um sich

³ Die nachfolgende Informationen stammen überwiegend aus van Kan, Peter (1996): Peer Counseling – die Idee und das Werkzeug dazu. Ein Arbeitshandbuch. Peer Counseling-Förderstelle der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland – ISL e.V.

gegenseitig zuzuhören und zu unterstützen. Dies war der Beginn des Peer Counseling, welches sich im Laufe der Zeit innerhalb der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung zu einem wichtigen Werkzeug entwickelte. „Peers“ nennt man dabei Personen aus einer Gruppe mit gleichen oder ähnlichen Erfahrungen. „Counseling“ bedeutet übersetzt Beratung. Die emanzipatorische Behindertenbewegung in Europa übernahm schließlich das Konzept, welches über die Jahre natürlich eine Entwicklung und Veränderung erlebte.

Wie bei der Entwicklung des Konzepts der Leichten Sprache, entwickelte sich also auch das Peer Counseling direkt aus einer Gruppe von selbst betroffenen Menschen heraus und diese waren es auch, die es weiterentwickelten. Dies ist ein grundlegender und wichtiger Aspekt und eine Parallele der beiden Konzepte.

Heute wird Peer Counseling als Beratung von Betroffenen für Betroffene definiert, wobei es sich nicht nur auf die Gruppe der Menschen mit Behinderungen beschränkt – in der vorliegenden Arbeit jedoch schon. Peer Counseling sollte dabei nicht mit Peer Support (dt. Unterstützung) verwechselt werden. Der Unterschied besteht darin, dass letzteres informelle Hilfe ist, es also um allgemeine Information und Ratschläge geht, die unter Peers gegeben werden, also zum Beispiel in Selbsthilfegruppen. Peer Counseling hingegen ist eine strukturierte Methode (vgl. van Kan 1996, Seite 4).

3.2 Prinzipien

Beim "Peer Counseling" geht es zum einen um gewisse Techniken und gleichzeitig um einen bestimmten Zugang zu Menschen, zu ihren Problemen und Herausforderungen. Wie Peter van Kan ausführt, ist die „Grundvoraussetzung des Peer Counseling [...], daß Menschen in der Regel selbst dazu in der Lage sind, ihre Probleme zu lösen und ihre Ziele zu erreichen“ (siehe van Kan 1996, Seite 4). Die dem Peer Counseling zugrunde liegende Annahme ist, dass jeder, so er die Gelegenheit dazu bekommt, die meisten seiner eigenen Probleme des täglichen Lebens selbst lösen kann – vielleicht mit Unterstützung, aber in Eigenregie. Dabei stehen im Peer Counseling nicht die Defizite aufgrund der Behinderung, sondern die Fähigkeiten im Vordergrund.

Ein weiteres Merkmal ist die Tatsache, dass die BeraterInnen mit den Ratsuchenden gleichgestellt sind, es also kein Gefälle gibt. Obwohl BeraterInnen und Ratsuchende natürlich

unterschiedliche Rollen während der Beratung haben, „teilen sie bestimmte Lebenserfahrungen, die sie zu gleichberechtigten Partnern machen, die zusammen in einem Prozess "Seite an Seite" arbeiten“ (siehe van Kan 1996, Seite 4). Gleichzeitig können die BeraterInnen als positive Rollenvorbilder für die Ratsuchenden dienen. Durch die eigenen behinderungsbedingten Erfahrungen haben sie auch oft ein besseres, einfühlerndes Verständnis für die Situation der Ratsuchenden, was einen intensiveren Austausch ermöglicht.

„Allen Techniken, die beim Peer Counseling eingesetzt werden, [...] ist gemeinsam, daß sie die Ratsuchenden bei dem Prozess unterstützen, sich selbst besser kennenzulernen [und einzuschätzen, sich eigene Ressourcen zu erschließen] und eigene Gefühle, Wünsche, und [...] Bedürfnisse wahrzunehmen“ (siehe van Kan 1996, Seite 4).

Eines der wichtigsten Prinzipien ist, dass die Verantwortung beim Ratsuchenden liegt, d. h. er steuert den Prozess, bestimmte Richtung und Tempo. Es ist also nicht die Aufgabe eines Peer Counselors, die Probleme eines anderen zu lösen, sondern lediglich dem anderen zu helfen, selbstständig entsprechende Lösungen zu finden. Peer Counselors sagen weder, was jemand tun sollte, noch geben sie Ratschläge. Stattdessen helfen sie, Lösungen zu finden, indem sie zuhören, von eigenen Erfahrungen berichten, gemeinsam mit dem zu Beratenden Möglichkeiten und Ressourcen erforschen, um ihm schlicht eine Unterstützung zu geben. In den USA wird das mit dem Begriff "Empowerment" bezeichnet und kann, nicht ganz so treffend, mit "Ermächtigung" übersetzt werden.

Peer Counseling ist also eine emanzipatorische Beratungsmethode, die sich immer an den Bedürfnissen der jeweiligen Ratsuchenden orientiert. Es geht darum, Lösungswege zu entwickeln, die den persönlichen Kompetenzen der Ratsuchenden angemessen sind und nicht zu Überforderung oder Fremdbestimmung führen.

Wichtig ist die Tatsache, dass im Peer Counseling behinderungsübergreifend gearbeitet wird, d. h. es geht nicht zwingend darum, dass BeraterInnen und Ratsuchende die gleiche Behinderung/chronische Erkrankung haben, sondern dass sie aufgrund einer irgendwie gearteten Einschränkung ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sei es mit Barrieren, Diskriminierung oder auch Lösungsstrategien.

4. Leichte Sprache innerhalb des Peer Counseling

4.1 Menschen mit Lernschwierigkeiten als Ratsuchende

Wenn wir von der primären Zielgruppe der Leichten Sprache, nämlich Menschen mit Lernschwierigkeiten, ausgehen, so ist es für diese Gruppe schwierig, bestehende Beratungsangebote umfassend zu nutzen, da die meisten Angebote nicht auf diese Zielgruppe ausgerichtet sind und niedrigschwellige Beratungsangebote fehlen. Menschen, die aufgrund kognitiver Beeinträchtigung oder Lernschwierigkeiten auf Leichte Sprache angewiesen sind, benötigen einen barrierefreien Zugang zu Informationen und müssen sich gleichzeitig im Beratungsgespräch in ihrer Ausdrucksweise angenommen und verstanden fühlen. Eine Beratung kann für Ratsuchende nur dann hilfreich sein, wenn diese in einer für sie passenden Kommunikationsform stattfindet.

In diesem Zusammenhang kommt dem Konzept des Peer Counseling eine entscheidende Bedeutung zu, da niedrigschwellige und individuelle Beratung auf Augenhöhe Grundprinzipien des Peer Counseling sind. Ratsuchende mit Lernschwierigkeiten können und sollen sich in der Peer-to-Peer-Beratung verstanden, akzeptiert und aufgehoben fühlen und die Beratung als sinnhaft erleben, was auch durch das Vorhandensein und Einbringen eigener Erfahrungen der Beratenden geschehen kann. Eine bedarfsgerechte Beratung ist aber nur möglich, wenn die BeraterInnen auf die Kommunikationsbedürfnisse von Menschen mit Lernschwierigkeiten vorbereitet sind und darauf eingehen. Dies entspricht einem wichtigen Prinzip des Peer Counseling, und zwar Beratungsform und Sprache an die jeweiligen Ratsuchenden anzupassen, ohne diese zu bevormunden. Im Falle von Ratsuchenden mit Lernschwierigkeiten gehört häufiges Sich-Vergewissern, ob das Gesagte auch verstanden wurde sowie die Möglichkeit für die Ratsuchenden, das Gespräch jederzeit unterbrechen und Fragen stellen zu können, dazu – ebenso wie weitere beratungstypische Gesprächstechniken.

Für eine erfolgreiche Beratung ist es zudem hilfreich, wenn BeraterInnen mit den Regeln der Leichten Sprache vertraut sind bzw. zumindest Grundkenntnisse besitzen. Sich diese anzueignen, dürfte nicht allzu schwierig sein, liegt doch genügend Lernmaterial vor, wie beispielsweise der in 2.2.3 genannte Ratgeber Leichte Sprache. Natürlich ist es nicht jedem Berater möglich, sich vertieft mit Leichter Sprache zu beschäftigen, doch bereits das Einhalten einiger Grundregeln kann sehr hilfreich sein. Eine Schwierigkeit dabei ist, dass sich die Mehrzahl der Regeln auf geschriebene Sprache bezieht, in der Beratung jedoch überwiegend

mündliche Kommunikation zum Einsatz kommt. Trotzdem bietet es sich an, Basisregeln zu erlernen, welche sich dann auch auf die mündliche Sprache übertragen lassen sowie ein Wörterbuch für Leichte Sprache zu nutzen. Schlussendlich ist es natürlich auch möglich, einen ausgebildeten Dolmetscher für Leichte Sprache zu engagieren, wobei sich derartige Ausbildungen noch im Aufbau befinden. Neben der mündlichen Kommunikation sollten Beratende Unterlagen in Leichter Sprache für Ratsuchende bereithalten. Sollten keine Infos in Leichter Sprache verfügbar sein, so können bei entsprechenden Übersetzungsbüros Übersetzungen in Auftrag gegeben werden.

Eine mögliche Alternative wäre, einfache bzw. verständliche Sprache zu nutzen, die nicht den strengen Regeln der Leichten Sprache unterworfen und einfacher anzuwenden ist. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um eine vereinfachte Form des Deutschen, die ohne große Mühen von jedem anwendbar ist und dadurch um einiges leichter umzusetzen. Ein weiterer Vorteil wäre, dass so möglicherweise eine größere Zielgruppe erreicht werden kann, eignet sich doch einfache Sprache sehr gut, um komplexe Sachverhalte einfacher darzustellen, was im Beratungskontext in vielen Situationen nötig und von Vorteil sein kann – auch hinsichtlich der unter Punkt 2.3 genannten Zielgruppen, für die eine einfache Sprache unter Umständen teils angemessener ist, als Leichte Sprache.

Auf der anderen Seite des Kontinuums liegt die Unterstützte Kommunikation. So kann es sein, dass selbst Leichte Sprache noch zu komplex ist und der Einsatz von Methoden der Unterstützten Kommunikation notwendig wird – wobei im Grunde auch die Leichte Sprache ein Bestandteil der Unterstützten Kommunikation ist, jedoch zu den komplexeren Methoden gehört. Je nach Kommunikationsbedarf kann der Einsatz von technischen Hilfen, Objekten, Symboltafeln, Grafiken, Gebärden, Spracherkennungs- und Ausgabesoftware etc. nötig sein.

Wichtig ist in jedem Falle, dass Ratsuchende in einer gleichberechtigten Kommunikationsform die Informationen erhalten, die sie benötigen und dass Kommunikationsformen bedarfsspezifisch eingesetzt werden und mit den verschiedenen Verständigungsmöglichkeiten in der Beratung flexibel umgegangen wird. Durch die Nutzung bedarfsorientierter Methoden und Materialien kann die Beratung von Menschen mit Lernschwierigkeiten durchaus gut gelingen.

4.2 Menschen mit Lernschwierigkeiten als Beratende

Ist es für Menschen mit Lernschwierigkeiten bereits schwierig, geeignete Beratungsangebote zu finden, so ist es für sie noch schwieriger, selbst als BeraterIn in einem Beratungsangebot tätig zu werden. Menschen mit Lernschwierigkeiten wird diese Rolle oft nicht zugetraut, doch unter entsprechenden Voraussetzungen sind sie durchaus in der Lage, andere Menschen zu beraten. Auch hier kommt dem Peer Counseling eine entscheidende Bedeutung zu, ist es doch prädestiniert dafür, Menschen aller möglichen Behinderungsarten – darunter eben auch Menschen mit Lernschwierigkeiten – eine Beraterfunktion zu ermöglichen. Die Schwierigkeit liegt eher darin, geeignete Methoden für Menschen mit Lernschwierigkeiten zu entwickeln, um diese entsprechend zu qualifizieren. Denn wie bei anderen Behinderungsarten auch, befähigt allein die Tatsache, Lernschwierigkeiten zu haben, noch nicht zu einer Beratertätigkeit. Und wie bei der Qualifizierung von Menschen ohne Behinderung gilt: nicht jeder ist für eine solche Tätigkeit geeignet.

Wie könnte nun also eine solche Qualifizierung aussehen? Im Wesentlichen könnte sie sich an den Inhalten der Peer Counseling-Weiterbildung orientieren, also sowohl Methodenwissen vermitteln als auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung thematisieren sowie Einstellungen und Haltungen einüben, die für die Beratung wichtig sind. Desweiteren sollten inhaltliche Beratungsthemen eine Rolle spielen und Beratungsgespräche und -techniken in Rollenspielen eingeübt werden. Dies muss natürlich bedarfsorientiert geschehen – die Ausbildung muss auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausgerichtet sein. Dazu gehört, die gesamte Weiterbildung in Leichter Sprache zu gestalten und auch die Inhalte auf diese Weise zu vermitteln. Ebenso sollte die Anwendung von Leichter Sprache im Beratungskontext eingeübt werden, da auch Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht automatisch in Leichter Sprache sprechen oder schreiben.

Haben Menschen mit Lernschwierigkeiten eine solche Weiterbildung durchlaufen, gilt es, sie ins Beratungsteam zu integrieren und als vollwertiges Mitglied anzuerkennen. Menschen mit Lernschwierigkeiten sollten keinesfalls nur ehrenamtlich oder ergänzend tätig sein.

Hier können sich natürlich Schwierigkeiten ergeben, zum Beispiel was die Kommunikation angeht, da nicht alle wichtigen Fachinformationen in Leichter Sprache vorhanden sind und Fachsprache teils auch unumgänglich ist, zum Beispiel im Umgang mit Behörden. Zudem ist

die Frage, ob Menschen mit Lernschwierigkeiten nur andere Menschen mit Lernschwierigkeiten beraten oder ob sich auch andere Ratsuchende auf eine solche Beratung einlassen. Die Darstellung komplexer Sachverhalte in Leichter Sprache kann durch die bessere Verständlichkeit jedoch auch für andere Zielgruppen von Vorteil sein. Weitere Hürden können fehlendes Fachwissen oder in irgendeiner Weise überfordernde Situationen sein. Eine Möglichkeit dem zu begegnen wäre, Tandem-Beratungen durchzuführen, sodass Menschen mit Lernschwierigkeiten Co-BeraterInnen an ihrer Seite haben – ohne dass diese jedoch zu dominant auftreten. Gleichberechtigung ist hier das Stichwort, ein Machtgefälle sollte vermieden werden. BeraterInnen mit Lernschwierigkeiten sind genau aufgrund ihrer Lernschwierigkeiten Experten und können – wie andere Peer-BeraterInnen auch – Vorbildfunktion haben und durch ähnliche Lebenserfahrungen ein besseres Verständnis für die Ratsuchenden entwickeln und so wiederum Akzeptanz schaffen und Vertrauen aufbauen. Durch das Angebot einer Beratung auf Augenhöhe und in der Sprache der Ratsuchenden können Menschen mit Lernschwierigkeiten ermuntert werden, überhaupt eine Beratungsstelle aufzusuchen. Leichte Sprache ist dabei von wesentlicher Bedeutung, wobei auch die Verwendung von einfacher Sprache denkbar und wahrscheinlich sogar realistischer ist. Denn wie bereits erwähnt, sprechen und schreiben Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht automatisch in Leichter Sprache, sondern eher in einer vereinfachten Sprache. Hier könnten sich Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten wunderbar ergänzen – vorausgesetzt Erstere werden als gleichberechtigte KollegInnen anerkannt. Der Einsatz von Menschen mit Lernschwierigkeiten als Peer Berater käme nicht nur entsprechenden Ratsuchenden zugute, sondern würde auch die BeraterInnen selbst stärken und ihnen zu mehr Selbstbewusstsein verhelfen. Auch für die jeweiligen Co-BeraterInnen wäre dies eine Bereicherung und nicht zuletzt ist es eine Möglichkeit, Teilhabe umzusetzen und Inklusion zu leben.

5. Fazit

Obwohl die Gleichbehandlung von Menschen mit Behinderung – und damit natürlich auch die Gleichbehandlung von Menschen mit Lernschwierigkeiten – im Grundgesetz und in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen verankert ist, wurde dies bisher nur

unzureichend umgesetzt. In einer inklusiven und gerechten Gesellschaft sollte die Teilhabe und Selbstbestimmung aller Menschen jedoch selbstverständlich sein. Die Bereitstellung niedrigschwelliger Beratungsangebote, die insbesondere durch die Anwendung von Leichter Sprache auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten zugänglich sind, sowie die Anerkennung und Nutzung persönlicher Potenziale dieser Gruppe in der Beratertätigkeit kann hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten. Dem Peer Counseling kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu, da es sich um ein behinderungsübergreifendes Konzept handelt, bei dem nicht Defizite im Vordergrund stehen, sondern Fähigkeiten und Ressourcen, und bei dem die individuelle, niedrigschwellige Beratung auf Augenhöhe durch selbst Betroffene Kernprinzipien sind. Leichte Sprache ist dabei ein wichtiges Instrument, sowohl was die Weiterbildung potentieller BeraterInnen mit Lernschwierigkeiten angeht als auch die konkrete Beratungstätigkeit. Uns sollte immer bewusst sein, dass es sich bei Einschränkungen geistiger bzw. kognitiver Art nur um eine Behinderungsart unter vielen handelt und dieser Personengruppe die gleichen Möglichkeiten und Rechte zustehen, wie allen anderen. Da schwierige Sprache diese und auch viele andere Menschen ausschließt, ist die Leichte Sprache ein adäquates und wichtiges Hilfsmittel und der Schlüssel, um möglichst vielen Menschen eine selbstständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Allerdings sollte am Einsatz von Leichter Sprache nicht krampfhaft festgehalten werden, sondern Kommunikationsmittel sollten immer bedarfsspezifisch angewandt und mit den verschiedenen Verständigungsmöglichkeiten sollte flexibel umgegangen werden.